

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

80 (10.7.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 80.

Dienstag, den 10. Juli

1855.

Bestellungen auf das neue Semester des Landboten können noch bei den Großh. Postanstalten gemacht werden.

[509]

Das Verfahren bei Bestrafung der Bettler betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 16,312. Wir sehen uns veranlaßt, die Bürgermeisterämter zum pünktlichen Vollzug der Verordnung vom 13. März 1835 (Regierungsblatt von 1835, Nro. XVIII) anzuweisen, wornach alle Bettler mit Arrest zu bestrafen sind, und bei Auswärtigen der Heimathsbehörde davon Nachricht zu geben ist, zum Zweck des Eintrags in das Bettlerbuch.

Sinsheim, den 6. Juli 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

[510] Sinsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 16,215. Nanette Dreifuß von Hoffenheim will nach Nordamerika auswandern. Etwaige Gläubiger haben ihre Forderungen am

Mittwoch den 18. Juli,
früh 8 Uhr,

dahier anzumelden.

Sinsheim, den 4. Juli 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

[511] Sinsheim.

Ganterkenntniß.

N. Nro. 15,358. Ueber die Verlassenschaft des † Konrad Heiß und dessen Ehefrau Christina, geborne Hörig, von Daisbäch haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigtstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Freitag den 20. Juli d. J.,
Morgens 8 Uhr,

anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grund einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen

in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen und zugleich die ihm zu Gebot stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrecht der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Massenpfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Sinsheim, den 25. Juni 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

V o d e m ü l l e r.

[512] Wollenberg.

Liegenschaftsversteigerung.



In Folge richterlicher Verfügung werden die zur Gantmasse des Liebmann Kern

zu Wollenberg gehörigen nachverzeichneten Liegenschaften am

Donnerstag den 26. Juli 1855,

Vormittags 11 Uhr,

in dem Rathhause in Wollenberg öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:

Schätzungspreis.

Ein einstöckiges Wohnhaus,
mitten im Dorfe, eine neuerbaute
einstöckige Scheuer im obern Dorfe
mit Stallung und 19 Rth. Garten
600 fl.

1 Morgen 1 Viertel Ackerland
und Wiesen in sieben Stücken 335 fl.

2 $\frac{1}{10}$ Ruthen Garten in der Au 3 fl.

Rappenaun, den 2. Juni 1855.

Der Vollstreckungsbeamte

A. Sauer.

Notar.

[501] Heidelberg.



Möglichst billige Sorten
Heberhainer

Weine empfiehlt

Bernh. Dör, Schiffgasse.

Das Großh. bad. Regierungsblatt Nro. 24 enthält:

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien.
1) Bekanntmachung des Großh. Justizministeriums, wornach sich diejenigen Rechtspraktikanten, welche sich der im nächsten Spätjahre stattfindenden zweiten juristischen Staatsprüfung unterziehen wollen, im Laufe des kommenden Monats August nach Maßgabe des § 18 der allerhöchsten Verordnung vom 16. Dez. v. J. zu melden haben. 2) Bekanntmachungen des Großh. Ministeriums des Innern: a) die Patentertheilung an den Mechaniker Benedikt Dietzche in Geschwänd für die von ihm erfundene mechanische Zündhölzschenschlagmaschine betreffend; b) die Ertheilung der Apothekerlizenz an Fer. Engelbach in Ladenburg betreffend; c) die Wahl einer Aeltestin des adeligen Fräuleinstifts zu Pforzheim betreffend (Se. Königl. Hoheit der Regent haben

allergnädigst geruht, der auf das Fräulein Jeanette v. Neubronn gefallenen Wahl die höchstlandesherrliche Bestätigung zu ertheilen); d) die ordentliche Konstriktion für das Jahr 1856 betreffend; e) die Patentertheilung an Kaufmann Friedrich Meyer zu Paris für den von ihm erfundenen sog. kreisförmigen Websstuhl betreffend; f) Wiederausgabe des altbadischen kleinen Juristenstipendiums zu 200 fl. betreffend.

II. Diensterledigung. Das Amtschirurgat Stockach.

Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg, 4. Juli. (R. Z.) Auf Anordnung Großh. Regierung des Unterrheinkreises wurde vor kurzem dahier eine

Schäl-, Mahl- und Backprobe vorgenommen. Wer sich vorstellt, daß diese Probe wie mit einem Zauberschlage wohlfeiles Brod schaffen werde, dessen Erwartungen wurden freilich bitter getäuscht; denn fast unmittelbar hinter der Probe gingen die Brodpreise sogar noch in die Höhe. Dem Verständigen braucht aber wohl kaum bemerkt zu werden, daß dieses Steigen der Brodpreise durch ein entsprechendes Steigen der Fruchtpreise bedingt war, auf diese aber eine Mahl- und Backprobe, wie sorgfältig sie auch vorgenommen wird, natürlich keinen Einfluß äußern kann. Das Ergebniß einer solchen Probe kann vielmehr nur darin bestehen, einmal das richtige Verhältniß zwischen dem Brodpreis und Fruchtpreis nachzuweisen, sodann zweitens die stahlmäßige Beschaffenheit des Brodes in Anschauung zu bringen. In beiderlei Hinsicht trägt die vorgenommene Probe bereits ihre Früchte. Was zunächst das hier übliche Brod zweiter Sorte (Schwarzbrod) betrifft, welches hauptsächlich von der arbeitenden Klasse genossen wird, so hat sich herausgestellt, daß solches von den Bäckern bis dahin in viel zu geringer Qualität geliefert wurde. Um den Preis dieser Sorte (11½ fr. per 3 Pfd. bei einem Spelzpreise von 6 fl. 12 fr. per Stnr.) hat die Probe ein weit besseres, kräftiges und wohlsmekendes Brod ergeben, und von Seiten der Polizeibehörde wird nunmehr, wie die Konsumenten dankbar anerkennen, auf dieser stahlmäßigen Beschaffenheit strenge gehalten. Anlangend das Brod erster Sorte (Halbweißbrod), so wurde der Preis desselben auf Grund der Probeergebnisse für die erste Hälfte des laufenden Monats auf 19 fr. per 4 Pfd. festgesetzt. In Mannheim, wo für diese Brodorte der nämliche Stahl vorgeschrieben ist, wie in Heidelberg, und das dort bestehende Mehloctroi nur einen Zuschlag von nicht ganz ¼ fr. per Laib begründet, die Bäcker aber der Taxe nicht unterworfen sind, haben die Letzteren für gut befunden, den Preis auf 22 fr., somit um 3 fr. per Laib höher, zu bestimmen. Diese auffallende Preisverschiedenheit mag zugleich Diejenigen belehren, welche sich, statt von der Erfahrung, von Theorien leiten lassen, und in der freien Konkurrenz eine ausreichende Garantie für möglichst wohlfeile Brodpreise zu finden glauben. Aber selbst die Bäcker, wenigstens die einsichtsvolleren unter ihnen, sind ganz zufrieden damit, daß für die Taxbestimmung wieder eine Grundlage gewonnen ist, die — wie das Publikum gegen Uebervorthellung — so auch sie selbst gegen Plackereien und unbegründete Anfeindungen schützt, und ihnen einen Brodpreis sichert, bei dem der tüchtige Geschäftsmann bestehen kann.

Neckargemünd, 6. Juli. (B. Lz.) Heute hat die Gendarmerie hier einen Schneidergesellen eingefangen, der einen Raubmord begangen hatte. Der Verhaftete, aus der Gegend von Schwetzingen, reiste einige Tage mit einem Gerbergesellen, der etwas Baarschaft bei sich trug. Gestern lagerten sich die Beiden vor Aglasterhausen in einem Wäldchen; da zog der Schneider seinem Kameraden den Geldbeutel aus der Tasche. Die dagegen erhobene Einsprache hatte zur Folge, daß der Thäter den Verübten mit dem Stocke auf den Kopf schlug, daß aus etlichen Wunden Blut floß. Auf den Hilferuf des Mißhandelten entfloß der Schneider, wurde aber, wie gesagt, hier schon festgenommen.

Mannheim, 5. Juli. Gestern wurde Ihre Kön. Hoh. die Frau Großherzogin Stephanie durch den Besuch Ihrer erlauchtesten Verwandten, der Frau Großherzogin Sophie und der Prinzessin Marie Großh. Hoheit, erfreut. Die höchsten Herrschaften wurden Nachmittags 2 Uhr am Bahnhofe vom Hofmarschall Frhrn. v. Schreckenstein, vom Stadtkommandanten, den Vorständen des Kreises und Bezirksamtes empfangen. Die Prinzessin Marie beehrte, vor der Rückkehr nach Karlsruhe, die Großh. Gemädegalerie mit Ihrem Besuche.

Baden, 6. Juli. Seit gestern Abend weht die rothgelbe Flagge von den Zinnen unseres Schlosses. Es ist dies das freundliche Zeichen, daß Seine Königliche Hoheit der Regent in unserm Kurort seine Residenz genommen. Unser allverehrter

Landesherr sind in diesem Jahre von zahlreichem Gefolge begleitet, und werden dem Vernehmen nach einen längern Aufenthalt hieselbst nehmen. — Das in Karlsruhe akkreditirte diplomatische Corps verweilt jetzt, nachdem nun auch der königl. preuß. Gesandte Hr. v. Savigni und der königl. württembergische Geschäftsträger Frhr. v. Thumb hieher übergesiedelt sind, fast in seiner Gesammtheit hier. Der Schwiegervater des Ersteren, der königl. preussische Staatsminister a. D. und eines der berühmtesten und hervorragendsten Mitglieder der Berliner Kammer, Graf v. Arnim-Boitzenburg, ist gleichfalls mit seiner Familie zu längerem Aufenthalt hieselbst anwesend.

* Die Straßen Würzburg's werden am 8. d. M. erstmals durch Gas erleuchtet.

* Regensburg wird dem Vorgange Nürnberg's folgen und auch einen Diätenverein für Geschworene gründen.

* Die k. sächs. erste Kammer beschloß, die seit 1850 aufgehobene Prügelstrafe bei Bettlern und Vagabonden wieder einzuführen.

* Die Leipziger haben das alte Räthsel, das sich in jedem Fleischerladen täglich erneuert, glücklich gelöst; dort gibt's Ochsen „ohne Beine,“ Fleisch ohne Knochen. Der Metzger der das Fleisch nicht nach dem vollen geforderten Gewicht ohne alle Zulage zuwiegt, wird um 5 Thaler gestraft. Das Wunder thut — die freie Konkurrenz und die Aufhebung der Fleischtaxe.

* Am 3. Juli verurtheilte das Schwurgericht zu Berlin den ehemaligen Lithographen Biermann (der im vorigen Winter seine vier Kinder aus Nachsicht gegen seine Eltern ertränkt hatte) wegen vierfachen Mordes zu Tode. Die Verhandlungen zeigten einen Menschen von seltener Lieblosigkeit und Charakter-Schwäche.

* Eine telegr. Depesche des „Fr. J.“ lautet: Berlin, 7. Juli. Der Prinz von Preußen reist in Familienangelegenheiten nach Petersburg; die Reise hat also keine politische Bedeutung.

* Se. Maj. der Kaiser von Oestreich hat für das Göthe- und Schiller-Monument in Weimar 300 Dukaten gespendet.

* Die „Wiener Ztg.“ bringt eine Kundmachung über die Choleraepidemie. Von 135 Personen, die seit dem 28. Mai bis Ende Juni von der Krankheit befallen wurden, blieben 72 ein Opfer derselben; 29 sind genesen, 34 befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

Turin. Die „Gazetta uffiziale die Bologna“ veröffentlicht ein neues Standrechtsurtheil gegen 23 Räuber, welche mit bewaffneter Hand gefangen worden waren. Die Mehrzahl wurde sofort dem Strang überliefert. In Faenza wurden 8 hingerichtet.

* In Neapel sind zahlreiche Verhaftungen aus politischen Gründen vorgenommen worden. Diejenigen Personen, von welchen man weiß, daß sie Verbindungen mit Piemont unterhalten, werden scharf überwacht.

* Die Cholera verbreitet sich in Kroatien auf eine erschreckende Art.

Paris. Durch Verordnung des Staatsministers ist Fräulein Rachel zum „Professor der Deklamation am Conservatorium“ ernannt.

* Von der Besatzung von Paris werden täglich 1500 Mann in die Industrie- und Kunst-Ausstellung gratis zugelassen.

* Man meldet aus Marseille, 4. Juli, daß daselbst eine bedeutende Erniedrigung der Getraidpreise stattgefunden.

* Aus Barcelona laufen telegraphische Nachrichten ein, wornach dort am 3. d. ein Arbeiteraufstand ausgebrochen ist. Die Arbeiter (deren Barcellona 50- bis 60,000 zählt) hatten allgemein die Fabriken verlassen und zwei Fabrikanten ermordet, wovon der Eine, ehemaliger Abgeordneter, stets ein eifriger Verfechter der arbeitenden Klassen gewesen sein soll. Angeblich verlangen die Meuterer Lohnerhöhung, und zwar unter Lebehochrufen auf Espartero. General Lapatero ließ Generalmarsch schlagen; die Offiziere der Nationalgarde erklärten, für die

Kompagnien in Blusen nicht einstecken zu können. Die Truppen zeigten jedoch eine entschlossene Haltung. Sie wurden in die Zitadelle gezogen. Eine Madrider Depesche vom 4. spricht von Verstärkungen, die die Regierung nach Catalonien schickte. Bei Abgang des Paketboots dauerte in den Straßen der Stadt der Nord fort. Die Regierung hat Bevollmächtigte abgeschickt, um eine Vermittlung zu versuchen.

* Die britische Fremdenlegion, bis jetzt im Ganzen 685 Mann, hat Helgoland bereits verlassen bis auf eine Wache von 18 Mann. Ob die Werbung, welche seit Anfang März bis zur Einschiffung nur diese geringe Mannschaft zusammenbrachte, künftig rascher von Statten gehen wird, ist zu bezweifeln, da jetzt die Sib- und Bessererstaaten alle Auswanderung nach Helgoland streng überwachen. Ein Braunschweiger, der sich zweimal anwerben ließ, indem er sich, nachdem er das erste Handgeld erhalten, seinen großen Bart abnahm und dadurch unkenntlich geworden zu sein glaubte, an einen andern Agenten verkaufte, wurde erkannt, wegen dieses Betruges in Ketten gelegt und nach England geschickt, wo ihm sein Urtheil gesprochen werden soll.

* In Warschau gehen Gerüchte, daß der Aufstand in der Ukraine nicht bloß nicht beseitigt, sondern sogar an Ausdehnung gewinne, namentlich soll er sich bereits über den Dniepr hinaus erstrecken. Die Bauern begehen keine Erzeße, aber sie leisten gegen alle Robotforderungen hartnäckig und entschieden Widerstand. Sie verlangen energisch persönliche Freiheit und Grundeigenthum. — Auch in den sibirischen Linienbataillonen scheinen ernstliche Insubordinationen vorgekommen zu sein. Ein Oberstlieutenant, drei Kapitäne und ein Lieutenant sind „für mehrfachen gesetzwidrigen Betragen“ zu „Gemeinen“ degradirt worden.

* Wegen Streitigkeiten über die Benützung von zwischen den Distrikten Katunskanaja und Misich gelegenen Wiesen stehen sich jetzt Montenegriner und Türken an den beiderseitigen Grenzen mit 3000 Mann kampfbereit gegenüber.

* Ismael Pascha steht mit 30,000 Mann in Silistria und an der untern Donau; er hat die Dobrudscha besetzt und Matschin besetzt.

* General Pelissier meldet: „Krimm, 4. Juli, 10^{1/2} Uhr Abends. Nichts Neues in der Lage. Der Gesundheitszustand fährt sich zu bessern fort.“

* Nachrichten aus der Krimm zufolge ist dort die Hitze fürchterlich und zeigt im Schatten an manchen Tagen 28 Gr. R. und in der Sonne bis 42 Gr. In Folge dessen ist zu Simpheropol, Pereslop und Cherson die Cholera ausgebrochen.

Die Brautshaw.

Launige Erzählung von Ferdinand Stolle.

Unter all' den sechs Wochentagen, an welchen der liebe Gott die große, schöne Welt geschaffen hat, war dem wackern Amtmann von Steinberg der Sonnabend immer der willkommenste. Hatte an ihm die kleine Rathhausglocke des Städtchens die sechste Stunde des Nachmittags verkündet, so hörte man den Wackern, wenn nicht dringende Amtsgeschäfte vorlagen, regelmäßig die Feder aussprißen. Die grünen Schreibärmel wurden abgestreift, der verschossene Kanzleirock abgeworfen, der Altentraub abgewaschen, kurz der ganze äußerliche Altentmensch abgeschüttelt. Aber nicht bloß den äußern Jurispraktikus zog Freund Bernhard, dieß war der Name unseres Amtmannes, aus, auch den innern; und derselbe, der noch vor Kurzem ein zweiter Minos und Rhadamandus vor den Bauern seines Amtsbezirks gestanden, war wieder ganz der freundliche, joviale Mann, der in jeder Gesellschaft wegen seines guten Humors willkommen war und gern gesehen ward.

Da das freundliche Städtchen Steinberg, lieblich zwischen

Waldbergen, an einem sanftblauen Flusse gelegen, ein integrierender Theil unsers deutschen Vaterlandes war, so wird man sich nicht verwundern, wenn es daselbst Clubbs, Vereine, Assemblies, Picknicks und dergleichen anmuthige Institute gab, wo der Thee und die Schattenseiten des Nächsten nicht geschont wurden.

Der Sonnabend-Clubb bei Amtmann Bernhard machte indes hiervon eine sehr rühmliche Ausnahme. Thee zum Beispiel durfte das ganze Jahr über nicht in's Haus, wofern nicht eines seiner Lieben im Sterben lag, und dann auch nur Flieder oder Kamille. Die medifirenden Schönen waren dem Amtmann gleichfalls ein Gräuel, und er hatte daher gleich bei Constituirung seines Clubbs ein Radikalmittel dagegen ergriffen, indem er, mit Ausnahme seiner trefflichen Gattin, die ganze schönere Hälfte des menschlichen Geschlechts von seiner Sonnabend-Soiree ausschloß. Er ging überhaupt von dem Sprüchworte unsers herrlichen Schillers aus, wo es heißt:

Ein halbes Duzend guter Freunde höchstens
Um einen kleinen runden Tisch, ein Gläschen
Tokaierwein und ein vernünftiges Gespräch,
So lieb' ich's.

Da sich nun diese vernünftigen Gespräche oft bis tief in die Nacht ausdehnten, so hatte Freund Bernhard eben den Sonnabend gewählt, wo er den folgenden Sonntagmorgen con amore ausschlafen konnte.

In diesem reinen Conversationszirkel — jedes Spiel war streng verpönt — kam dann ein Jahr über Manches zur Sprache, bald im ernstern, bald im launigen Style. Am liebsten jedoch hörte man den Wirth selbst erzählen, wenn er dies oder jenes aus seinem mannichfach belebt gewesenen Leben vortrug.

So trug sich's denn eines Abends zu, daß die Rede auf die Art und Weise kam, wie jeder der verheiratheten anwesenden Freunde zu seiner Frau gekommen; wie die Poesie des Liebelbens und der rosigten Brautzeit allmählig in die Prosa des Ehelebens übergegangen war.

Nachdem ein Jeder seine dießfalligen Kata mitgetheilt, kam auch die Reihe an den Amtmann Bernhard. Dieser trug zuvor seiner Gattin Emilie auf, die Punschbowle auf's Neue zu füllen, und als die goldne Fluth in der porzellanenen Terrine von Frischem in dem geselligen Kreise dampfte, hub er folgendermaßen zu erzählen an:

„Ich bin nun, meine Freunde mit meiner lieben Emilie, die uns so eben einen Punsch gebracht und die Sie allesamt kennen, bald an die fünfzehn Jahre verheirathet; und gleichwohl, Sie mögen es nun glauben oder nicht, bin ich diese Stunde noch nicht juristisch überzeugt, ob diese meine Frau dasselbe Mädchen war, die mein Herz einst eroberte, die ich später als geliebte Braut heimführte, oder eine Andere. Meine Emilie zwar versichert mir seit fünfzehn Jahren, daß sie jenes Mädchen und jene Braut gewesen; auch bin ich vollkommen beruhigt darüber, nur bin ich nicht vollkommen überzeugt.“

Als die Anwesenden ob dieser Worte in laute Berwunderung ausbrachen, fuhr der Amtmann in seiner Erzählung fort:

„Mein akademisches Triennium war vorüber, ich hatte oft studirt, daß mir der Kopf rauchte, war daher in den Institutionen und Pandekten so ziemlich sattelfest und konnte ohne großes Herzklopfen dem bevorstehenden Examen entgegen sehen. Als dieses glücklich vorüber, ward mir etwas freie Zeit, die ich nicht zweckmäßiger anzuwenden glaubte, als wenn ich mich ein wenig unter den Töchtern des Landes umschaute. Ein altes Sprüchwort sagt: „wer da sucht, der findet,“ und so ward auch mir scharfsichtigem candidatus utriusque bald das beneidenswerthe Glück, unter der Flora der Universitätsstadt eine Blume ausfindig zu machen, die mich vor allen Andern anzog. Es war dieß ein Mädchen, die ich bei einer befreundeten Familie kennen lernte, wo sie zum Besuch anwesend war. Ich glaube, es war meine

jetzige Frau, meine Emilie, obschon ich's nicht beschwören kann."

"Unbesorgt, mein Freund," sprach lächelnd die Amtmännin, "es war Niemand anders, als meine Wenigkeit."

"Schön," fuhr der Amtmann fort, "Du mußt es allerdings wissen, mein Kind; also vernehmen Sie, meine Freunde, wie mir es weiter erging. Ich war damals noch ein poetischer junger Mann und wußte meine Redensarten, zumal wenn ich mit Emilien sprach, so blumenreich zu setzen, daß, wie ich bald die herrliche Entdeckung machte, mir das geliebte Wesen nicht ungern zuhörte. Kurz, daß ich die Sache nicht allzuweit ausdehne, wir wurden alsbald Liebesleute und schwuren bei Sonne, Mond, Sterne, Planeten und Cometen, ohne einander nicht leben zu können. Da schlug die bittere Trennungstunde. Emilie mußte zu den Ihrigen, ich zu den Meinigen zurück."

"Also Liebe im Herzen, den Kopf voll juristischer Weisheit, die erste Censur in der Tasche, reiste ich nach der Heimath. Mir fehlte in der Welt nichts weiter, als ein Amt, und ich war ein gemachter Mann."

"Mein Herr Papa, als er die erste Censur erschaute, umarmte mich und sagte, daß ihn das Geld, was er an mich verwandt habe, nicht gereue. Das war bei einem Manne, wie mein Herr Vater, der mit Lobsprüchen äußerst karg war, sehr viel. Als bewährter Jurispraktikus legte er mir manche juristische Nuß vor, um sich zu überzeugen, ob es in meinem Kopfe auch wirklich so aussähe, wie das akademische, von dem Doctor und Doctoren unterschriebene Zeugniß bejage. Mein Herr Vater ließ sich nämlich als praktischer Geschäftsmann vom Geschriebenen nicht leicht irre führen; er ging der Sache stets auf den Grund. Als er sich überzeugt, daß es in meinem Kopfe ziemlich juristisch aussah, war er sehr zufrieden und er nannte mich von nun an seinen Herrn Sohn. Wie es jedoch in meinem Herzen aussah, darnach fragte er nicht, und das war mir im Grunde recht lieb. Da ward nämlich nach einem ganz andern Eoder Recht gesprochen, und anstatt der blinden Götin mit der Wage und dem gezogenen Schwerte, saß hier ein allerliebstes Mädchen zu Gericht, die Emilie hieß, und die, wenn mich nicht Alles trügt, meine jetzige Frau war."

"Die ersten Zeiten im väterlichen Hause verlebte ich äußerst angenehm; ein paar Stunden des Tages arbeitete ich in der Expedition meines Vaters, der bedeutende Gerichtshaltereien zu verwalten hatte, die übrige Zeit gehörte meiner Muse. Ich schwärmte in der schönen Natur, erblickte in jeder ausbrechenden Rose Emilien's Bildniß, ich glaube, ich machte sogar Gedichte, eine für einen Juristen allerdings höchst unanständige Beschäftigung. In der Nachbarschaft gab es oft Konzerte und Bälle, ich stürzte mich in's Leben, umflatterte Frauen und Mädchen, aber keine vermochte das Bild Emilien's auch nur im Entferntesten zu verdunkeln. Diese Damenbekanntschaften dienten nur dazu, mir die Geliebte immer theurer zu machen."

"Mein Herr Papa, der von meinen erotischen und poetischen Visionen keine Ahnung hatte, schien mein Durchschwärmen der Damenwelt nicht eben behaglich zu finden. Als ich auf einem Donnerstagsballe, wo er gleichfalls gewesen, Frauen und Mädchen der Reihe nach den Hof gemacht hatte, beschied er mich zu einer Konferenz nächsten Sonntag nach der Vormittagskirche auf seine Studirstube."

"Diese Privataudienzen Sonntags nach der Vormittagskirche auf der Studirstube waren mir schon aus der Knabenzeit her ein Gräuel. Hatte ich an irgend einem Wochentage eine Dummheit begangen, so erfolgte die Bestrafung nie in flagranti, sondern kam stets des Sonntags nach der Vormittagskirche, wo sich mein Herr Papa auf seinem Arbeitszimmer befand, zur Sprache. Da sich's nun leicht zutrug, daß in dem Laufe von sechs Tagen mehrere Peccata begangen wurden, so summirte sich

das Sonntags, wo dann ein förmlicher Gerichtstag daraus ward."

"Also nicht ganz ohne Bangen klopfte ich den nächsten Sonntag unmittelbar nach der Vormittagskirche an die Thüre zu der Studirstube; denn obschon ich ein großgewachsener Mensch und mündig war, hatte ich mir doch aus der Knabenzeit her einen großen Respekt vor meinem gestrengen Herrn Papa bewahrt."

"Auf das kategorische „Herein“ trat ich in's Zimmer. Mein Vater saß an seinem Pulte und schrieb. So wie ich hereingetreten, wendete er nur den Kopf ein klein wenig, deutete auf das Sopha, wo ich mich niederlassen sollte, und schrieb ruhig weiter."

"Da saß ich denn, voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Daß mein Herr Vater etwas sehr Wichtiges mit mir zu sprechen habe, lag außer allem Zweifel. Endlich — eine reichliche halbe Stunde war vergangen — gewahrte ich, wie der Papa mit energischem Federzuge seinen Namen unter seine Schreiberei setzte und Streusand über die noch nasse Tinte streute. Er nahm sich hierauf eine Priße, stand auf, schob den beschriebenen Bogen in das betreffende Regal, rückte den Stuhl und nahm mir gegenüber Platz."

"Herr Sohn," begann er in ruhigem, fast gleichgültigem Tone, "man wird sich aus der heiligen Schrift entsinnen, daß es nicht gut ist, wenn der Mensch allein steht."

(Fortf. folgt.)

M i s z e l l e n .

— Man schreibt von Frankfurt vom 6. Juli: Kommt da gestern ein Ausläufer zu einem Banquier, erhebt einige Tausend Gulden, geht damit nach Hause und findet beim Nachzählen eines versiegelten Sackes 53 Brabanter mehr. Es wird ihm gerathen, vor Rückerstattung dieses „Zu viel“ einmal zu versuchen, wie betreffenden Orts ein „Zu wenig“ aufgenommen würde; er geht also hin und sagt: „In dem Sack fehlten 2 Brabanter.“ „Nicht möglich, der Sack wurde 3, 4, 5, 6mal gezählt, gewogen u. s. w. und da heißt die Maus keinen Faden ab.“ Also abgewiesen, geht er seines Weges und erst heute wurde dem Auszahler zum großen Spas, seiner Bekannten auf der Börse das »Errare humanum est« in allen Tonarten vorgelesen, worauf dem ehrlichen Ausläufer ein entsprechendes Douceur zufließt.

Verträglichkeit.

Wer unter Menschen leben will,
Der höre Manches und schweige still!
Es ist ein ganz unseidlicher Gast,
Wer jedes Wort beim Schopfe faßt.

Frucht: Mittelpreise.

Bruchsal, 4. Juli. Weizen 20 fl., Kernen 20 fl. 9 fr., Korn 13 fl. 35 fr., Gerste 10 fl. 12 fr., Haber 5 fl. 57 fr., gem. Frucht 13 fl. 4 fr.

Heilbronn, 7. Juli. Weizen 22 fl. 54 fr., Kernen 22 fl. 45 fr., Gerste 12 fl. 6 fr., Dinkel 9 fl. 37 fr., Haber 6 fl. 37 fr.

Mainz, 6. Juli. Die flauere Stimmung im Getreidegeschäft hielt auch diese Woche an. Käufer von auswärtig fanden sich nicht ein, und der Umsatz beschränkte sich lediglich auf den Bedarf unserer Müller und Bäcker und der nächsten Umgegend. Auf dem heutigen Markt trat keine erhebliche Preisänderung ein. Es wurde in der Halle verkauft: Weizen per 200 Pfd. fl. 17½ bis fl. 17¼; Korn per 180 Pfd. fl. 12 bis fl. 12½; Gerste per 160 Pfd. fl. 8 bis fl. 8¼. — Der Kohlschnitt hat in hiesiger Gegend bereits begonnen, und verspricht man sich ein, in jeder Hinsicht ungemein günstiges Ernte-Resultat. — Alle auswärtigen Berichte stimmen mit dieser Ansicht überein.